

Göttinger Tageblatt vom 22. Juni 1966 – Ein Beitrag zum hundertjährigen Jubiläum 1966 von Dr. Albert Lindemann und Wilhelm Weppner

Aus der Geschichte des Gymnasiums für Mädchen in Göttingen

Beim Einmarsch der amerikanischen Truppen am 7. April 1945 wurde das Schulgebäude von vier Granaten getroffen. Wieder gingen sämtliche Fensterscheiben zu Bruch. Die Monate Mai, Juni und Juli verbrachten die unteren Klassen mit Wanderungen mit ihrem Klassenlehrer, die nebenbei der Belehrung dienen sollten. Schließlich wurde die Schule, die vorübergehend auch als Hilfskrankenhaus gedient hatte, im Juli 1945 von der Britischen Militärbehörde beschlagnahmt. Sie mußte geräumt werden. Die Sammlungen und Büchereien wurden in der hauswirtschaftlichen Berufsschule in der Judenstraße untergebracht. Die Schülerinnen, zumindest die der vier untersten Klassen, wurden in der Zeit von September bis November 1945 in der Volksschule in Grone unterrichtet, während das Schulgebäude am Friedländer Weg, wiewohl beschlagnahmt, leer stand.

Endlich, Ende November, zeichnete sich eine tragbare Lösung ab: Die Engländer behielten einen Teil des Südflügels in Beschlag, der von dem übrigen Gebäude durch behelfsmäßige Wände abgetrennt wurde, und in dem Rest des Gebäudes konnte Mitte Dezember der Unterricht wieder aufgenommen werden, jetzt auch für die oberen Klassen. Und das hieß: Es sollten etwa 950 Schülerinnen in 23 Klassen durch 10 Lehrkräfte in 13 Räumen unterrichtet werden. Erst Ende September 1947 wurden die bis dahin beschlagnahmten Räume des Südflügels, nachdem sie wiederum lange Zeit unbenutzt gewesen waren, endgültig freigegeben und ihrem eigentlichen Zwecke wieder zugeführt.

Da mittlerweile auch fast alle Lehrkräfte wieder zurückgekehrt bzw. ihre Unterrichtserlaubnis wieder erhalten hatten, hätte nun ein normaler Unterrichtsbetrieb einsetzen können, wenn nicht in der inzwischen die Gesamtschülerinnenzahl und damit *auch* die Zahl der zu unterrichtenden Klassen so stark angewachsen wäre durch den Zustrom der Flüchtlinge. Ab Ostern 1947 wurde der Schichtunterricht eingeführt: denn 27 Klassen konnten in den zur Verfügung stehenden 18 Räumen nicht nur am Vormittag unterrichtet werden

obersten Klassen geworden, wenn sie auch seit langem nicht mehr auf dem Södderich durchgeführt wird.

Trotz all dieser Schwierigkeiten, die noch ergänzt und verschärft wurden durch Hunger und schlechte Kleidung, und in der der einzige Lichtblick die Schulspeisung war, kann man sich, Rückschauend des Eindrucks nicht erwehren, daß vielleicht in keiner anderen Zeit an der Schule so ernsthaft gearbeitet wurde wie in diesen Jahren nach dem Zusammenbruch. Sogar völlig neue Impulse fallen in diese Zeit.

Im Oktober 1947 fährt eine 12. Klasse, damals eine Abschlußklasse, für zwei Wochen zum Södderich zur Klausur, in deren Mittelpunkt die Lesung des „Faust“ stand. Diese „Faustklausur“ ist mittlerweile alljährlich geübte Tradition-

Zu Ostern 1947 wurde vor allem auf Betreiben von OstD. **Dr. Hans-Walter Erbe**, der im Juli 1946 die Leitung der Schule übernommen hatte, eine Klasse 7 mit Latein als zweiter Pflichtfremdsprache eingerichtet, die ab Klasse 9 Griechisch betrieb. Damit erhielt die Schule einen altsprachlichen Zug (Niedersächsische Form des altsprachlichen Gymnasiums), der volle zehn Jahre bestanden hat und Ostern 1957 auslaufen mußte, weil zu diesem Zeitpunkt das Max-Planck-Gymnasium, an dem bis dahin auch nur diese Form des altsprachlichen Gymnasiums bestanden hatte, zur „Regelform“ mit grundständigem Latein überging und in seinen untersten Klassen auch Mädchen aufnahm.

Ostern 1951 wurde der mathematisch-naturwissenschaftliche Zug eingeführt, der zunächst in wechselnder Stärke, teils in eigenständigen Klassen, teils in einer Kombination einer mathematisch-naturwissenschaftlichen mit einer sprachlichen Gruppe bis heute besteht und sich immer wachsenden Zuspruch erfreut., sodaß im gegenwärtigen Schuljahr alle drei m-Klassen eigenständig sind. Schließlich wurde zu Ostern 1961 durch OstD. **Dr. Max Korn**, der seit Februar 1957 die Schule leitete, auch die Frauenoberschule, nachdem ihre Stundentafeln neu gefasst und ihre Berechtigungen neu umrissen worden waren, wieder ins Leben gerufen. Auch sie erfreut sich» sehr regen Zuspruchs und gibt auch den Absolventinnen der Göttinger Realschulen die Möglichkeit zum Studium an einer Pädagogischen Hochschule und zu anderen gehobenen Berufen des Frauenschaffens.